

Hilfe für EU-Bürger, die im Verborgenen leben

■ Seit Anfang des Jahres kümmert sich ein Projekt vor allem um Rumänen und Bulgaren in der Stadt.

MARTINA SCHAEFER | PFORZHEIM

Seit Januar lebt eine rumänische Familie mit sechs Kindern in Pforzheim – keines von ihnen ist bislang in der Schule angemeldet, berichtet Anderia-Alina Kumru. Die Rumänin ist Mitarbeiterin bei der Gesellschaft für Beschäftigung und berufliche Eingliederung (GBE) und soll in dem neuen Projekt „Mobile Beratung von EU-Zugewanderten“ eine Brücke zu Schulen, Ämtern und Behörden schlagen. Sie weiß, dass viele ihrer Landsleute aber auch aus Bulgarien stammende Zuwanderer sich nicht beim Bürgercenter anmelden und deswegen keine offiziellen Jobs bekommen und auch kein Konto führen können. Die Männer kommen oft als Hilfsarbeiter, um ihren Familien ein besseres Leben zu ermöglichen. Und arbeiten mitunter in Schichten mit Ihresgleichen und oh-



Mobile Beratung von EU-Zugewanderten: Anderia-Alina Kumru (links) und Sonja Winter wollen Brücken zu den Behörden bauen.

FOTO: MEYER

ne die Möglichkeit, Deutsch zu lernen.

Erstmals leben genauso viele Rumänen in der Goldstadt wie Türken, nämlich 4474 Menschen bei einer Migrantenquote von insgesamt 57 Prozent. Sie aber auch andere Einwanderer, vor allem aus östlichen EU-Staaten, brauchen laut Sonja Winter, Geschäftsführerin der GBE, besondere Unterstützung. Im Rahmen des Programms „EHAP plus“ wird es vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und der Europäische Union über den Euro-

päischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) bis 2026 gefördert. Die 730 000 Euro fließen unter anderem in 2,1 Mitarbeiterstellen. Kumru ist eine von ihnen und sie ist als Muttersprachlerin gut vernetzt. Sie ist in den Kirchengemeinden, rumänischen Geschäften und Restaurants unterwegs, um EU-Einwanderern zu helfen und sie auch auf manchen Behördengängen zu begleiten. Winter erfasst biografische Details von den 600 Menschen, die in den nächsten drei Jahren erreicht werden sollen.